

Es gab nun mal nichts anderes, was ich hätte tun können

Frau Anders, 87 Jahre



Frau Anders, geboren im Jahre 1927 in Thüringen, wuchs mit ihren fünf Geschwistern in Arnstadt, der ältesten Stadt Thüringens auf. Neben den vier älteren Brüdern und einer älteren Schwester war sie das jüngste Kind. Sie besuchte die örtliche Volksschule, die sie nach der neunten Klasse verließ, wie es damals üblich war, wenn man nicht über das nötige Kleingeld verfügte, um eine weiterführende Schule zu besuchen. Zu diesem Zeitpunkt war Frau Anders erst 14 Jahre alt.



Rita Anders

Mitten im 2. Weltkrieg musste sie nach ihrem Schulabschluss im sogenannten Arbeitsdienst tätig werden, um Gegenstände herzustellen, die in Zeiten des Krieges dringend benötigt wurden. Sie erzählte uns, dass ihr diese Arbeit keinen großen Spaß gemacht hat, da sie ja nun mal nicht freiwillig hinging.

Der Arbeitsdienst wirkte sich dann auch auf ihren Beruf aus, den sie sich ebenfalls nicht aussuchen durfte. Sie beschrieb es uns so: „Es gab nun mal nichts anderes, was ich hätte tun können, deswegen musste ich Schneiderin lernen.“ Gründe, wieso die Lehre ihr keinen Spaß machte, waren die monotone Arbeit und die körperliche Belastung durch die gebeugte Haltung an der Nähmaschine, die, wie sie uns erzählte, vor allem wegen der Nackenschmerzen auf Dauer sehr unangenehm war. Auch mochte sie es nicht, den ganzen Tag still an einem Tisch zu sitzen.

Nach Abschluss ihrer Lehre heiratete sie ihren sieben Jahre älteren Mann Friedrich*. Sie hatten sich schon früher kennen gelernt, da Friedrich* mit ihren Brüdern befreundet war und deshalb öfter im Hause war. Die Hochzeit im Jahr 1945 wurde nicht kirchlich gefeiert, weil Rita evangelisch und ihr Mann katholisch war und sich keine der beiden Kirchen vorstellen konnte, das Paar christlich zu verheiraten. Die Heirat gestaltete sich entsprechend unspektakulär im Standesamt.

Nach der Heirat zogen die beiden Eheleute nach Berlin in das Haus von Friedrich, der dort als Spediteur arbeitete. Rita hatte die Aufgabe, den Haushalt zu versorgen und übte dem-

nach keinen Beruf mehr aus. In Berlin kam dann auch ihr Sohn Friedrich* zur Welt, dessen Namen sie nicht selbst bestimmen durften, weil die Schwiegermutter dieses Recht für sich beanspruchte.

In ihrer Zeit als Hausfrau beschäftigte sie sich am liebsten mit Handarbeit, wie Stricken, Häkeln und Sticken. Außerdem spielte sie gut und gerne Klavier und Akkordeon.

Als Familienhobby betrieben sie alle zusammen Wintersport und fuhren gemeinsam in den Skiurlaub.

Doch bald sah sich die kleine Familie dazu gezwungen, Berlin zu verlassen, weil sich nach Kriegsende und russischer Besetzung die Lebensbedingungen dort dramatisch verschlechtert hatten. Sie deutet an, dass die Erlebnisse in dieser Zeit teilweise traumatisch waren, mochte Genaueres jedoch nicht erzählen, da es schmerzhaft für sie war, was wir voll und ganz verstehen konnten. Für Rita und ihren Mann gab es Gründe genug, Berlin zu verlassen – mit einem sehr raffinierten Fluchtplan: Friedrich* Anders fuhr mit dem Zug voraus in Richtung Westen und klärte die Lage. Rita und ihr Sohn kamen dann mit dem Zug nach, jedoch nicht als normale Passagiere, denn sie mussten sich in einem Gepäckabteil vor den Kontrollen verstecken. So kamen sie heil und glücklich in West-Deutschland an und fanden Unterschlupf bei Ritas Schwester in Bingen, bei der sie im Keller unterkamen.

Dieser Keller bestand aus einem Zimmer, in dem die kleine Familie auf engstem Raum zusammen leben musste. In diesem Zimmer stand ein Bett, in dem sie schliefen. Dieses Bett war immer von einem Perserteppich bedeckt, der als Tagesdecke diente – er sollte später noch ihr Leben verändern.

Den Keller musste Rita regelmäßig wischen, da hier auch der Heizraum des Hauses war. Damals wurden die Häuser noch mit Kohle beheizt, und der Kohlestaub drang durch eine undichte Stelle des Ofens in das Zimmer ein. Das hieß für Rita, dass sie den Kohlestaub wegfegen musste, um das Zimmer sauber zu halten. Obwohl Ritas Schwester im Dachgeschoss noch kleine Wohnungen zum Vermieten frei hatte, durfte Familie Anders dort nicht wohnen. Die Schwester wollte die Wohnungen lieber vermieten, um regelmäßige Einnahmen für den Lebensunterhalt zu haben.



Lara Schäffer



Luca Heyer



Dennis Leichner

Eines Tages sah ein Besucher zufällig den Perserteppich auf dem Bett und erkannte ihn als handgeknüpftes und wertvolles Original. Das Kaufangebot sollte nicht nur ihre angespannte wirtschaftliche Lage verbessern. Der Käufer bot der Familie nämlich außerdem eine Wohnung in Bingen an, nachdem er ihre misslichen Lebensumstände erkannt hatte und ihnen helfen wollte. In Bingen fand auch Herr Anders wieder eine Arbeit als Spediteur, und dadurch ging es der Familie wieder gut.

Nach einigen Jahren des glücklichen Familienlebens, in denen Rita sogar Großmutter wurde, zog ihr Sohn in die Schweiz. Ab diesem Zeitpunkt kümmerte sich ihr Enkel um sie und ihren Mann. Ab 2009 wohnte das Ehepaar in der Seniorenresidenz in Nieder-Olm, bevor ein Jahr später Herr Anders im Alter von 90 Jahren verstarb. Jetzt wohnt Rita alleine in der Seniorenresidenz, wo sie von ihrem Enkel, der auch ihr derzeitiger Vormund ist, regelmäßig besucht wird.

Über die Jahre hat Frau Anders viele neue Freundschaften geschlossen, um sich den Aufenthalt so schön wie möglich zu gestalten.

Wir hatten die Ehre, an drei Montagen die Seniorenresidenz Nieder-Olm zu besuchen und mit Frau Anders eine Unterhaltung über ihr Leben zu führen.

Zusammengefasst war es ein interessantes und spannendes Projekt für uns, da wir einen Einblick in eine Zeit bekommen haben, die wir uns heute teilweise nicht mehr vorstellen können. Wir haben vieles aus den verschiedensten Bereichen erzählt bekommen und konnten so die früheren Verhältnisse mit den heutigen vergleichen. Wir würden jederzeit wieder bei so etwas mitmachen, weil es eine einmalige Chance ist, persönliche Lebensumstände aus der Vergangenheit zu erfahren.

Autoren: Lara Schäffer, 18 Jahre | Luca Heyer, 18 Jahre | Dennis Leichner, 18 Jahre

